

FALS
CHE WELT, DIR TR
AÚ ICH
NICHT

*freitag,
21. november 2014
trogen (ar)*



J.S. Bach-Stiftung

St. Gallen

freitag, 21. november 2014, trogen (ar)

2

«falsche welt, dir traue ich nicht»

Kantate BWV 52 zum 23. Sonntag nach Trinitatis

Für Sopran

Vokalensemble, Corno I + II, Oboe I–III, Fagott,

Streicher und Basso Continuo

17.30 uhr, evangelische kirche, trogen

Musikalisch-theologische Werkeinführung

mit Rudolf Lutz und Karl Graf (Vor Anmeldung!)

anschliessend

Kleiner Imbiss und Getränke im Saal der Krone Trogen

eintritt: fr. 40.–

19 uhr, evangelische kirche, trogen

Erste Aufführung der Kantate

Reflexion über den Kantatentext: Michael Guggenheimer

Zweite Aufführung der Kantate

eintritt: kategorie a 50.–, kategorie b 40.–, kategorie c 10.–

ausführende

solisten

Sopran Miriam Feuersinger

3

chor der j. s. bach-stiftung

Alt Alexandra Rawohl

Tenor Sören Richter

Bass Fabrice Hayoz

orchester der j. s. bach-stiftung

Violine Renate Steinmann, Monika Baer,
Yuko Ishikawa, Elisabeth Kohler,
Ildiko Sajgo, Eva Saladin, Olivia Schenkel,
Anita Zeller

Viola Susanna Hefti, Matthias Jäggi,
Martina Zimmermann

Violoncello Martin Zeller, Bettina Messerschmidt

Violone Iris Finkbeiner

Fagott Susann Landert

Corno Olivier Picon, Ella Vala Armannsdottir

Oboe Kerstin Kramp, Ingo Müller, Julia Bauer

Cembalo Jörg-Andreas Bötticher

Orgel Nicola Cumer

leitung Rudolf Lutz

reflexion

4

Sprache steht im Zentrum der Beschäftigungen des 1946 in Tel Aviv geborenen Publizisten und Autors Michael Guggenheimer. Als Präsident des Deutschschweizer PEN-Zentrums, des Schweizer Zweigs der weltweit tätigen Autorenvereinigung PEN International, gilt seine Aufmerksamkeit der Freiheit des Wortes. Er setzt sich für Autoren und Verleger insbesondere in der Türkei und Ungarn ein, deren Arbeit behindert wird. In Tel Aviv besuchte Michael Guggenheimer die Grundschule, in Amsterdam und in Zug das Gymnasium. Er studierte Zeitgeschichte und Sozialpsychologie in Zürich, war Journalist und Mitbegründer der Verlagsgenossenschaft St.Gallen, sowie vierzehn Jahre lang Leiter der Abteilung Kommunikation der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia und Chefredaktor der in drei Sprachen erscheinenden Kulturzeitschrift «Passagen». Im Jahre 2007 erhielt Michael Guggenheimer für seinen kulturellen Einsatz die Europe medal of the European City Görlitz/Zgorzel-ec. Von 2007 bis 2010 war er gemeinsam mit Katarina Holländer Kurator der Ausstellung «Ein gewisses jüdisches Etwas», die in Zürich, München, Augsburg und Frankfurt am Main zu sehen war. Michael Guggenheimer lebt in Zürich, ist als Literaturvermittler tätig, entwickelt Kulturkonzepte und setzt sich für die von der Schliessung bedrohte grosse jüdische Bibliothek in Zürich ein, die als Kulturgut von nationaler Bedeutung taxiert wurde.

bwv 52:
«falsche welt, dir trau ich nicht!»

textdichter nr. 2–5: unbekannter dichter

nr. 6: adam reusner, 1533

5

erstmalige aufführung:

23. sonntag nach trinitatis, 24. november 1726

1. sinfonia

2. rezitativ

Falsche Welt, dir trau ich nicht!
Hier muß ich unter Skorpionen
und unter falschen Schlangen wohnen.
Dein Angesicht,
das noch so freundlich ist,
sinnt auf ein heimliches Verderben:
Wenn Joab küßt,
so muß ein frommer Abner sterben.
Die Redlichkeit ist aus der Welt verbannt,
die Falschheit hat sie fortgetrieben,
nun ist die Heuchelei
an ihrer Stelle geblieben.
Der beste Freund ist ungetreu,
o jämmerlicher Stand!

3. arie

Immerhin, immerhin,
wenn ich gleich verstoßen bin,
immerhin, immerhin!

6

Ist die falsche Welt mein Feind,
o, so bleibt doch Gott mein Freund,
der es redlich mit mir meint.

4. rezitativ

Gott ist getreu!
Er wird, er kann mich nicht verlassen;
will mich die Welt und ihre Raserei
in ihre Schlingen fassen,
so steht mir seine Hilfe bei.
Gott ist getreu!
Auf seine Freundschaft will ich bauen
und meine Seele, Geist und Sinn
und alles, was ich bin,
ihm anvertrauen.
Gott ist getreu!

5. arie

Ich halt es mit dem lieben Gott,
die Welt mag nur alleine bleiben.
Gott mit mir, und ich mit Gott,
also kann ich selber Spott
mit den falschen Zungen treiben.

6. choral

**In dich hab ich gehoffet, Herr,
hilf, daß ich nicht zuschanden werd
noch ewiglich zu Spotte.**

**Das bitt ich dich,
erhalte mich**

in deiner Treu, Herr Gotte.

zum kantatentext

Der unbekannte Textdichter knüpft an Gedanken aus dem Sonntagevangelium an, bei der Frage der Pharisäer an Jesus, ob es erlaubt sei, dem Kaiser Steuer zu zahlen (Matthäus 22, 15–22). Er zieht aber nicht die Antwort Jesu in Betracht («Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!»), sondern geht von der Hinterlist der Pharisäer aus, welche er in ihrer tückischen Fangfrage erkennt. Er beginnt mit einer anklagenden Rede gegen die Falschheit der Welt, von welcher der Christ sich abwenden soll. Im zweiten Teil ist von der Treue Gottes die Rede, auf welche der Mensch sich verlassen darf. Die Einbeziehung einer ausgedehnten und grossbesetzten Sinfonia verleiht der eher kammermusikalischen Soprankantate einen erheblichen Klंगाufputz, der womöglich den Kontrast zwischen der glänzenden, aber falschen «Welt», und der von Selbstbesinnung und Seelenstärke redenden Solopartie hervorheben soll.

weitere theologische und musikalische hinweise, verfasst von anselm hartinger und karl graf, finden sich auf der innenseite – aufgeklappt können sie gleichzeitig mit dem kantatentext gelesen werden.

theologisch-musikalische anmerkungen

1. Sinfonia

Die Sinfonia, welche Bach der Kantate vorangestellt hat, ist eine Frühform des Einleitungssatzes des 1. Brandenburgischen Konzertes (BWV 1046a), die auf die Violino piccolo-Stimme der Widmungspartitur von 1721 verzichtet.

2. Rezitativ

Der Dichter klagt, man könne niemandem mehr trauen. Man müsse unter Schlangen und Skorpionen wohnen, wie es schon dem Propheten Ezechiel (Ez 2,6) und auch den Jüngern Jesu vorausgesagt wurde (Lukas 10,19). An die Stelle von Redlichkeit sei Falschheit und Heuchelei getreten, wofür die Ermordung Abners durch Joab (2.Samuel 3,27) während der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem Haus Saul und dem Haus David als Beispiel dient. Bach hat in diesem von grellem Realismus geprägten Rezitativ mit einem dissonanten Einstieg und lauter misstönenden Zeilenschlüssen sowohl die heftige Distanzierung von der Welt als auch deren Falschheit und Bedrohlichkeit («Skorpionen», «ungetreu») hörbar gemacht. Von grosser Wirkung ist auch die falsche «Freundlichkeit» des auf «heimliches Verderben» sinnenden Nächsten.

3. Arie

Hier kündigt sich die Wendung zum Guten an: Wenn auch die Welt mich verstösst und mein Feind sein muss, so ist «immerhin» Gott mein Freund (vgl. Jakobus 2,23). Die vom Text verkörperte Bereitschaft, die Verstossung der Welt willig anzunehmen, wird in einer Musik voll entschlossener Gesten, weiter Sprünge und rastloser Bewegungsabbrüche eingefangen. Mit der beständigen Wiederholung der Devise «immerhin» hält der singende Protagonist seinen Verfolgern gleichsam trotzig die andere Wange hin.

4. Rezitativ

«Gott ist getreu» schreibt der Apostel Paulus (1.Kor. 10,13). Das Rezitativ entfaltet diesen Gedanken. Auf Gottes Hilfe ist Verlass, auch wenn einen «die Welt und ihre Raserei» gefangen nehmen will. Es lohnt sich, «alles, was ich bin» ihm anzuvertrauen. Gottes liebende Treue übersetzt Bach in eine ariose Linienführung voller Geschmeidigkeit, die immer wieder zwischen die rezitativischen Textblöcke tritt.

5. Arie

Die Arie drückt ein gesundes Selbstbewusstsein des Glaubenden aus. Die Spötter über Gott und den Glauben haben nicht das letzte Wort. Sondern wer ehrlich sich auf Gott verlassen will und kann, wird bestehen. Wie oft in Kontexten der Beständigkeit und Seelenstärke wählt Bach dafür eine an die höfische Polonaise angelehnte kompakt-tänzerische Satzanlage, die reizvoll mit der kantig-orgelmässigen Bassführung kontrastiert. Die Klangfarbe der drei Oboen verleiht der Arie eine beseelte Wärme, vermag jedoch zum Text des «Spottes» zugleich eine gewisse Schärfe freizusetzen, die das angstlose Hohnlachen wirksam untermalt.

6. Choral

Die Liedstrophe von Adam Reusner ist aus dem Anfang des 31. Psalms geschöpft: «Auf dich, o Herr, vertraue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden.» Dass Bach die beiden Hörner der einleitenden Sinfonia im Choral nochmals einsetzt, rundet die Komposition ab und verleiht dem Schlusssatz einen kämpferischen Akzent.

hinweise

Das Parkplatzangebot in Trogen (AR) ist beschränkt. Zusätzliche Parkplätze beim Feuerwehr-Depot (Parkplatz Spitzacker). Trogenerbahn ab St.Gallen HB im Viertelstundentakt.

Wegen Ton- und Bildaufzeichnungen kann während den Aufführungen kein Einlass gewährt werden.

nächste kantate

freitag, 19. dezember 2014, trogen (ar)

«christum wir sollen loben schon»

Kantate BWV 121 zum 2. Weihnachtstag

Reflexion: Dieter Hattrup